

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern Haupttext und ein illuminirtes Modenbild; monatlich w e n i g s t e n s zwei literarische Beilagen unter dem Titel: „Der Schmettelin“ und m i n d e s t e n s eine besondere Kupferbeilage; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt in Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Der Bravo.

#### Zweite Mittheilung.

Es folgt hier eine Szene aus den Vorbereitungen zur Vermählung des Dogen mit dem adriatischen Meere: die Preisbewerber im Gondelwettrennen melden sich vor der Signoria, dieses Bild ist voll Leben und Bewegung, und führt dem Leser die Hauptcharaktere vor, ohne gerade in das innere Gewebe der Verwicklung blicken zu lassen. Das geübte Auge wird nicht verkennen, wie frisch und kräftig der Dichter Zeit und Ort aufzufassen gewußt hat. Wir überschreiben dieses Kapitel:

#### 2. Die Gondolier.

Der Erste, welcher aus dem Gedränge von Gondeln hervorstach, das den für die Preisbewerber leergelassenen Raum im Kreise umschloß, war ein Gondolier von der großen Treppe, allgemein bekannt auf dem Kanal durch seine geschickte Handhabung des Ruders und seinen Gesang. „Wie heißet du, und in wessen Namen stellst du dich?“ fragte der Herold des Wasserwettrennens. „Jedermann kennt mich als Bartolomeo, der zwischen der Piazzetta und dem Lido wohnt, und wie jeder loyale Venetianer stelle ich mich unter den Schirm von San Theodoro,“ war die Antwort. „Da bist du wohl beschirmt, nimm deinen Platz ein und sieh zu, wie das Glück dir will.“ Der Schiffer im Bewußtsein seiner Geschicklichkeit strich das Wasser mit einem Ruckschlag seines Ruderblattes, und die leichte

Gondel wirbelte hinweg, in die Mitte des leergelassenen Raumes. »Und wer bist du?« fragte der Beamte den Nächsten, der herankam. »Ich nenne mich Enrico von Fusina. Ich komme mein Ruder zu messen mit den Prahlhänsen des Kanals.« — »Und wer ist dein Schutzpatron?« — »San Antonio von Padua.« — »Du wirst seiner Hilfe bedürfen, obgleich wir deinen Muth loben. Tritt ein und nimm deinen Platz.« — »Und wer bist du?« — fragte er einen Dritten, nachdem der Zweite die behende Geschicklichkeit des Erstern nachgeahmt hatte. »Ich heiße Gino von Calabrien, und bin Gondolier im Privatdienst.« — »Und welchem Nobili dienst du?« — »Dem erlauchtesten und hochgeehrten Don Camillo Montforte, Duca und Herrn von Sant'Agata in Napoli und von Rechts wegen Senator von Venedig.« — »Du hättest von Padua kommen sollen, wie du so trefflich bewandert bist in dem was Rechtens. Ist dein Herr vielleicht auch dein Schutzpatron?« — Bei der Antwort Gino's ward eine Bewegung unter den Senatoren sichtbar, und der halberschrokene Diener glaubte auf mehr als einer Stirn missfällig die Brauen sich umrunzeln zu sehen. Er blickte umher nach dem Herrn, den er so hoch gerühmt, als wollte er von ihm Beistand suchen. »Willst du deinen Schutzheiligen nennen in diesem großen Wettkampf der Stärke?« fragte der Herold wieder. »Mein Herr,« stotterte der erschrockene Gino, »ist St. Januarius und St. Markus.« — »Da hast du einen guten Hort. Sollten die zwei letztern dich im Stiche lassen, so magst du immerhin auf den ersten zählen.« — »Signore Montforte ist ein hochberühmter Name, und stets willkommen bei unsern Festspielen in Venedig,« bemerkte der Doge mit einer leichten Beugung des Hauptes gegen den jungen kalabresischen Nobile, der unfern von ihm in einer Staatsgondel stand, und mit gespanntem Blick die Szene betrachtete. Diese Worte, durch die der vorsichtige Doge den Scherz des Heroldes unterbrach, wurden mit einer tiefen Verbeugung erwidert, und das Verhör fortgesetzt. »Stelle dich in die Reihen Gino von Calabrien, und das Glück möge dir hold sein,« setzte der Herold hinzu; »doch wer bist du da?« fuhr er zu einem Andern gewendet, mit Ueberraschung in Blick und in Stimme fort. »Ich komme, die Schnelligkeit meiner Gondel zu versuchen.« — »Du bist alt, und von ungleicher Kraft zu diesem Kampfe; spare deine Sehnen für die tägliche Arbeit. Ein misleiteter Ehrgeiz hat dich zu diesem nutzlosen Wettkampf verlockt.« — Der neue Bewerber führte eine gewöhnliche Fischergondel von nicht übler Form und ziemlicher Leichtigkeit, aber sie trug alle gemeinen Spuren des täglichen Gebrauches unter der Gallerie des Bucentoro. Der Mann, an den

der Vorwurf des Herolds gerichtet war, nahm die Zurückweisung bescheiden hin, und wollte eben sein Boot beiseite lenken, obwohl mit einem kummervollen Blick über die erfahrene Kränkung, als ein Wink des Dogen seinem Arme Halt gebot. »Frage ihn, wie es Brauch,« versetzte der Fürst. »Wie nennst du dich?« fuhr mit einzigem Widerstreben der Herold fort, der gleich allen Beamten untergeordneten Ranges sorgfältiger bedacht war für den Glanz und die Würde des Spieles, das seiner Leitung anvertraut war, als seine Oberen. »Ich nenne mich Antonio, ein Fischer in der Lagunen.« — »Du bist alt.« — »Niemand, Signore, weiß dies besser als ich. Sechzig Sommer sind es, seit ich zum Erstenmale Netz oder Angelschnur in das Wasser warf.« — »Auch hast du kein festlich Gewand an, wie es Einem gebührt, der vor den hohen Rath von Venedig tritt in einer Regatta.« — »Ich bin hier im Besten, das ich habe. Möge der, welcher den Edlen größere Ehre beweisen will, in einem bessern erscheinen.« — »Deine Beine sind unbedeckt, deine Brust bloß, deine Sehnen schwach, hebe dich weg; du thust nicht wohl daran, durch solche Armseligkeit die Vergnügungen der Nobilität zu stören.« Uebermals würde Antonio zurückgebebt sein vor den zehntausend Augen, die auf ihn gerichtet waren, wenn ihm nicht noch einmal die sanfte Stimme des Dogen zu Hilfe gekommen wäre. »Der Kampfplatz ist für alle geöffnet, sagte der Fürst; doch würde ich dem alten armen Manne rathen, sich zu bedenken. Geht ihm Geld, denn wahrscheinlich treibt Noth ihn zu solch hoffnungslosem Versuch.« — »Du hörst, man bietet dir Almosen, aber mache denen Platz, die stärker sind als du, und besser geeignet zum Kampfspiele.« — »Ich werde gehorchen, wie Jedem geziemt, der in Armuth geboren, und gealtert ist. Sie sagten, der Wettkampf sei für Alle geöffnet, und ich flehe demüthig die Edlen um Vergebung an, da ich ihnen keine Unehre zu erweisen dachte.« — »Gerechtigkeits im Palaste und Gerechtigkeits in den Kanälen,« fiel hier der Doge rasch ein, will er darauf beharren, so hat er dazu sein Recht. Es ist der Stolz des heiligen Markus, daß seine Wage mit gleicher Hand gehalten wird.« — Ein beifälliges Gemurmel folgte diesem hochtönenden Spruche; denn die Gewaltigen heucheln selten die edle Eigenschaft der Gerechtigkeits, so beschränkt auch ihre Wirkung sein mag, ohne daß nicht ihre Worte ein Echo auf den Zungen der Selbstfüchtigen finden. — »Du hörst es, Seine Hoheit, der die Stimme eines mächtigen Staates ist, erlaubt dir zu bleiben, obgleich dir auch gerathen wird, dich zu entfernen.« — »So will ich denn sehen, wie viel Kraft noch in diesen nackten Armen übrig ist,«

erwiederte Antonio, indem er einen kummervollen Blick, aber auch einen, der nicht frei war von der geheimen Eitelkeit des Menschen, auf sein dürftiges und sadenkales Gewand warf. »Die Narben sind tief genug, aber die Ungläubigen, denk' ich, haben doch noch so viel übrig gelassen, als ich brauche.« — »Auf welchem Heiligen setzt du dein Vertrauen? — »Gelobt sei der heilige Antonius von dem wunderthätigen Fischezug!« — »Tritt in die Reihe. — Doch siehe da, hier kommt einer, der unerkannt bleiben will! Wie steht es mit dir, der du ein so falsches Gesicht trägst?« — »Nenne mich Maske.« — »Ein so netter und hübscher Arm und Fuß sollten nicht ihren Gefährten, das Gesicht, verstellen. Geliebt es Eurer Hoheit, daß ein Vermummter zum Wettkampf gelassen werde?« — »Unbedenklich. Eine Maske ist in Venedig heilig. Es ist der Ruhm unserer trefflichen und weisen Gesetze, daß derjenige, welcher in der Zurückgezogenheit seiner eigenen Gedanken leben und die Neugier von sich fern halten will, indem er sein Antlitz verhüllt, unsere Straßen und Kanäle durchwandern kann, als ob er im sichern Schirm seines eigenen Hauses wohnte. Dies sind die hohen Vorrechte der Freiheit und solche Bedeutung hat es, der Bürger eines edelmüthigen, hochherzigen und freien Staats zu sein.« Tausende nickten diesem Aussprüche ihren Beifall, und ein Gemurmel lief von Mund zu Mund, ein junger Nobile sei gesonnen, seine Kraft zu versuchen in der Regatta, dem launenhaften Eigensinn irgend einer Schönen zu gefallen. »Das ist Gerechtigkeit!« rief der Herold mit lauter Stimme, als überwältigte in dem Eifer des Augenblicks Bewunderung seiner Ehrfurcht. »Glücklich ist wer in Venedig geboren, und beneidenswerth das Volk, in dessen Rathversammlungen Weisheit und Gnade, wie zwei liebliche und gütige Schwestern, den Vorsitz führen! — Auf wen setzt du dein Vertrauen?« — »Auf meinen eigenen Arm.« — »Ha, das ist gottlos! Kein solcher Uebermüthiger darf zu diesen Spielen zugelassen werden.« — Dem lauten Ausruf des Heroldes folgte ein Lärm, wie ihn eine plötzliche und heftige Anregung unter einer Volksversammlung hervorzubringen pflegt. »Die Kinder der Republik sind von gleicher Hand beschirmt,« sagte der ehrwürdige Doge. »Es ist unser gerechter Stolz, und der gnadenreiche heilige Markus möge verhüten, daß etwas gesprochen werde, das eitter Ruhmredigkeit gleicht! Aber wir sind wahrhaft darauf stolz, daß wir keinen Unterschied kennen zwischen den Unterthanen der Inseln und der Küste Dalmatiens, keinen zwischen Padua und Kandia, Korfu oder San Giorgio. Indeß ist es doch Niemand erlaubt, den Schutz eines Heiligen zu verschmähen.« — »Nenne deinen Patron

oder verlaß den Platz,“ fuhr der Herold fort. Der Fremde schwieg, als sinne er in sich hinein, und erwiderte endlich: „St. Johannes in der Wüste.“ — „Du nennest einen hochgelobten Heiligen.“ — „Ich nenne ihn, auf daß er mir gnädig sein möge in dieser lebendigen Wüste.“ — „Die Stimmung deines Gemüthes mußt am besten du selbst kennen; aber diese ehrwürdige Reihe von Patriziern, jener glänzende Himmel von Schönheiten und dieses gute Volk verdienen wohl einen andern Namen. Reihe dich ein!“

Eine Menge Boote mit vornehmen unmaskirten Damen, die von Cavallieren im reichsten Anzug begleitet waren, wirbelten hier und dort umher, aber manch schwarzes glanzvolles Auge blitzte aus seidenen Masken hervor, die wohl Gesichter bergen mochten, zu jung, um sie bei einem solchen Volksfeste unverhüllt so vielen Blicken auszusetzen. Eine Gondel besonders zog die Augen auf sich, durch die Anmuth und Schönheit einer Gestalt, die sie trug — Eigenschaften, die selbst durch die halbe Verkleidung eines einfachen Anzuges sichtbar wurden. Das Boot, die Diener und die Damen — es waren nämlich ihrer zwei — trugen insgesammt das Gepräge jener strengen, aber niedlichen Einfachheit, die öfters hohe Eigenschaften und guten Geschmak verräth, als ein noch so verschwenderischer Aufwand gemeinen Brunkes. Ein Karmelite, dessen Gesicht in seiner Kapuze versteckt war, diente zum Beweis, daß sie vornehmen Standes seien, und ließ durch seinen ehrwürdigen Schutz ihrem Erscheinen noch mehr Würde. Hundert Gondeln näherten sich dieser Gesellschaft und glitten wieder nach manchem fruchtlosen Versuch in die Verkleidung einzubringen, hinweg, während Geslüster und Fragen von Mund zu Mund gingen, um Namen und Stand der jugendlichen Schönheit zu erforschen. Endlich drängte sich eine geschmückte Barke, mit Ruderern in glänzenden Livreen, und mit ausgefuchter Pracht ausgestattet, in den kleinen Kreis, den die Neugier um die unbekanntten Damen gezogen hatte. Der einzige Cavalliere, der den Sitz einnahm, erhob sich und grüßte die maskirten Damen mit der ungezwungenen Sicherheit eines Mannes, der sich vorzustellen gewohnt ist, aber auch mit der Zurückhaltung einer tiefen Ehrfurcht. „Ich habe bei diesem Wettrennen meinen Lieblings-schiffer,“ sagte er mit verbindlicher Artigkeit, „einen Menschen, auf dessen Geschicklichkeit und Kraft ich großes Vertrauen setze. Vergeblich suchte ich bis jetzt eine Dame von solcher Schönheit und so seltenem Verdienst, um mir die Erlaubniß zu gewähren, auf ihr Lädeln sein Glück setzen zu können. Doch ich suche nicht weiter.“ — „Sie sind mit einem sehr scharfen Gesicht begabt, Signore, wenn

Sie unter diesen Masken alles das entdecken, was Sie suchen,“ erwiderte die eine der beiden Frauen, während ihr Gefährte, der Karmelite, dankbar für die Artigkeit sich verbeugte, was nach dem Brauch bei solcher Gelegenheit anzudeuten schien, daß man sich das Erbietene gefallen lasse. „Es gibt andere Mittel des Erkennens als die Augen, und andere Ursachen zur Bewunderung als die Sinne, meine Dame. Verbergen Sie sich, so viel Sie wollen, ich weiß, daß ich hier dem schönsten Antlitz, dem wärmsten Herzen und der reinsten Seele von Venedig nahe bin. — „Dies ist eine kühne Vermuthung, Signore,“ erwiderte die Dame, die offenbar die ältere von beiden war, indem sie einen Seitenblick auf ihre Gefährtin fallen ließ, als wollte sieerspähnen, welche Wirkung bei ihr diese Artigkeiten hervorgebracht. „Venedig hat Namen für seine Schönheiten, und manch edles Herz erwärmt Italiens Sonne.“ — „Besser daß so edler Gaben dem Dienst des Schöpfers geweiht werden als dem seiner Kreatur,“ murmelte der Mönch. — „Es gibt Gemüther, hochwürdiger Vater, die für beides Bewunderung haben. Und dies, muß ich hoffen, ist das glückliche Loos derer, die von einem so weisen und tugendhaften Manne, wie Sie, verathen ist. Hier setze ich mein Glück daran, und möge folgen was da will; wie gerne wollte ich, es wäre mir erlaubt, Höheres daran zu wagen.“ Mit diesen Worten überreichte der Cavalliere der stummen Schönen einen Strauß der duftigsten Blumen, unter denen sich jene befanden, welche Gewohnheit und Dichter als Sinnbilder der Beständigkeit und Liebe gewählt haben.

#### Die englischen Pairs.

Das Oberhaus in Großbritannien macht einen Zweig der gesetzgebenden Macht aus und besteht jetzt beinahe aus vierhundert Mitgliedern. Hierunter sind 26 geistliche Lords (2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe), 16 Pairs für Schottland und 50 dergleichen für Irland. Die Pairs, welche Lords heißen, haben große Vorrechte. Sie können nicht wegen Zivilsachen verhaftet werden, was in England ein noch größerer Vortheil ist, als anderwärts; denn in jenem Lande ist die Verhaftung wegen Schulden sehr häufig. Haben sie ein Verbrechen begangen, so werden sie bloß vom Hause der Lords gerichtet. Bei einem ersten Vergehen haben sie wegen eines gewissen Vorrechts gar keine Strafe zu erwarten.

### Fortschritte des Verbrechens in London.

„Ich hatte Gelegenheit, mehr als hundert Diebe, welche zwischen acht und vierzehn Jahren alt waren, über die unmittelbare Ursache zum Stehlen zu fragen, und von 20 schienen 19 das erste Verbrechen nicht aus eigenem Antriebe begangen zu haben, sondern dazu von Personen überredet worden zu sein, welche aus dieser Verführungsart ein Gewerbe machen. Die meisten derselben sind ausgelehrte, junge und alte, Spitzbuben, welche Knaben in ihr Netz zu ziehen suchen und ihnen das Leben eines Diebes mit den reizendsten Farben malen.“

### Kopfpuz der Frauen unter den Drusen.

Die Frauen der Drusen tragen über der Stirne ein Horn, das tantur heißt, zwanzig Zoll lang und mit Gold- und Silberblättern belegt ist. Ich sah eines auf dem Kopfe einer Neuverheiratheten bei Deir el Kammar, von massivem Silber, und suchte ihr ein anderes von polirtem Erz abzukaufen, aber sie meinte, eher würde sie den Kopf hergeben, als das Horn. Durch diese Sitte wird die Bibelstelle: „dein Horn hast du erhöht,“ erläutert und sie ist unstreitig sehr alt.

### Korrespondenz.

Wien, am 2. Januar 1832. Die Cholera hat — Dank sei es dem Himmel und den ausgezeichneten Vorkehrungen der österreichischen Staatsverwaltung — sowohl in der Hauptstadt, als auch auf dem flachen Lande äußerst schlechte Geschäfte gemacht. Schon in den ersten 14 Tagen seit ihrem Ausbruche ist sie, so zu sagen, ganz aus der Mode gekommen, worüber gewiß Niemand verbrießlicher gewesen sein wird, als die Apotheker, welchen die fast an Enthusiasmus grenzende Sucht, sich mit den berühmtesten Präservativen zu versehen, bedeutende Summen eingetragen haben mag. Nun ist auch Alles glücklich vorüber, und wir wissen, daß dieser ungebetene Gast nicht halb so arg ist, als er uns geschildert wurde, aber dessenungeachtet keinen Spaß versteht, oder doch höchstens nur einen solchen, wie das köstliche Konterfei des Präservativmannes in des genialen Saphir's Zeitschrift.

Der heutige Karneval wird recht lebhaft werden und den zum Genuße so leicht gestimmten gemüthlichen Wiener im vollen Maße für die schweren Zeiten der Magenpflaster, Leibbinden, Chlorkalke, — und wie diese historischen (?) Momente noch heißen mögen, — entschädigen. Zu diesem Ende sind bereits von den Eigenthümern der beliebtesten Tanzsäle die glänzendsten Vorkehrungen getroffen worden, worunter gewiß die Bemühungen der Hrn. Czermak, welcher den Saal zur Mehlgrube ganz neu, eben so elegant als kostspielig decoriren ließ, den ersten Platz einnehmen. Strauß, Morelly und vor allen unser Liebling, der geniale (?) Ranner, bieten die besten Kräfte ihres reichen Talentes auf. —

In der literarischen Welt sind neuerlich mehrere, wenn auch nicht immer ausgezeichnete Novitäten hervorgetreten. Von Franz Wallishauser ist ein als Weihnacht- oder Neujahresgeschenk recht passendes Gedicht in vier Gesängen: „die heilige Nacht,“ dann aber auch eine Art Deklamations-Taschenbuch, welches zwar gute, aber unter diesen auch nicht ein neues Gedicht von Seidl, Duller, Vogl, Werner, Castelli u. s. w. enthält, erschienen. Ein Hr. Karl Mai hat einen dialogisirten Roman: „Ist dieses Ihr Erinnerungsfest?“ geschrieben und — Wunder über Wunder! — dabei das A, B und C nicht benützt. Wozu diese mühs- und armselige Spielerei, die für die Literatur eben so wenig von Nutzen und Frommen ist, als für die Sprachbildung? Unstreitig hätte sich der Verfasser ein größeres Verdienst erworben, wenn er das ganze ABC in seinem Büchlein ausgelassen hätte. — Von den hiesigen Taschenbüchern sind Seidls „Aurora,“ und Sold's „Fortuna“ nicht erschienen. Castelli's „Huldigung den Frauen,“ bietet einen Verein schöner Kräfte und hat jedem Genre der Dichtung ein liebliches Blümchen gespendet. Das bei Ludwig erscheinende Taschenbuch „Vesta“ enthält die besten Kupfer und gediegene Beiträge. In der „Aglaya,“ die heuer zum letzten Male erschien, sind zwei langwierige Erzählungen abgedruckt, weiter aber auch keine Sylbe; — wahrhaftig eine einsichtsvolle Redaktion, die so etwas beim rechten Ende zu fassen weiß!

Der kleine Bär.

---

Beilage: „Der Schmetterling.“ Nr. 1.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.